



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten

ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts

Die Kirchen der oberdeutschen und der oberrheinischen Ordensprovinz

Braun, Joseph

1910

Verlagswerbung

urn:nbn:de:hbz:466:1-32753

Von demselben Verfasser sind in der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten. Ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. gr. 8^o

1. Teil: Die Kirchen der ungeteilten rheinischen und der nieder-rheinischen Ordensprovinz. Mit 13 Tafeln und 22 Abbildungen im Text. (Auch 99. und 100. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach“.) (XII u. 276) M 4.80

„Dem Buch ‚Die belgischen Jesuitenkirchen‘ ließ Joseph Braun ‚Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten‘ folgen. Die großen Erwartungen, die man dieser Arbeit des sonderlich geschätzten Verfassers entgegenbrachte, hat er damit vollkommen gerechtfertigt. Das Buch behandelt die Kirchenbauten der Jesuiten in der ungeteilten rheinischen und nach deren Teilung in der niederrheinischen Ordensprovinz, also bis 1626, den ganzen Nordwesten Deutschlands, danach die Rheinlande, Westfalen und Niedersachsen. Die Eigenschaften, welche der Verfasser für seine Arbeit in Anspruch nimmt, daß sie nüchtern, objektiv, solid in Form und Darstellung sei, besitzt sie in hohem Maße. Das Buch bietet viel interessantes Material in vorzüglicher Darstellung und gibt den Zusammenhang zwischen den Bauten der Jesuiten aus den eben erwähnten Gebieten, wie dies nur auf Grund umfassender Quellenstudien und intimer persönlicher Bekanntschaft mit den Bauwerken möglich war. Der Verfasser bietet also nicht nur als zuverlässiger Chronist reiches Material, sondern weiß dasselbe auch nach stilistischen Grundsätzen und indem er es kritisch würdigt, in klare überzeugende und belehrende Beziehung zueinander zu setzen. Er zeigt also die Wege, welche die Künstler der Jesuitenkirchen beschritten und läßt uns die Grundsätze erkennen, nach denen sie vorgingen. Sehr belehrend sind da die Wiedergaben der Originalpläne, welche die Entwicklung einer Bauidee in ihren einzelnen Stadien zeigten. Im allgemeinen lernen wir, daß die Vorstellung, es habe ein eigener Jesuitenstil existiert, nach welchen die Bauten des Ordens angelegt worden wären, eine irrige ist. . . . Die dem Buch eingefügten Illustrationen, obzwar kleinen Formats, sind ausgezeichnet ausgewählt und erfüllen den Zweck, die textlichen Ausführungen zu unterstützen, in vortrefflicher Weise. Gegenüber der heutzutage beliebten Häufung von netten Bildchen in allen Publikationen über Kunst ist das richtige Maßhalten in Beigabe der Illustrationen eine höchst sympathische Qualität des famosen Buches.“

(Die Kirche, Steglitz 1909, 8. Heft.)

Die belgischen Jesuitenkirchen. Ein Beitrag zur Geschichte des Kampfes zwischen Gotik und Renaissance. Mit 73 Abbildungen. (Auch 95. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach“.) gr. 8^o (XII u. 208) M 4.—

„. . . Es ist ein Werk, das allseitige Beachtung verdient, denn es berichtigt mancherlei falsche Ansichten und weist auf eine bisher nicht genügend berücksichtigte Entwicklung hin: die niederländische Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts ist nur zu lange ohne Seitenblick auf die Schwesterkünste betrachtet worden; hier zeigt sich eine neue Erkenntnis, wie der Jesuitenorden, der einen so mächtigen Einfluß auf die Zeit und Bildung Rubens' ausübte, sich selbst baulich ausgestaltete, wie er von der Gotik ausgehend zu eigenartigen Gestaltungen gelangte. Eine stattliche Reihe von vornehmen Bauten gelangt zur Darstellung, Architekten treten hervor, über deren Leben und Wirken wir bisher auf sehr spärliche Nachrichten beschränkt waren. Braun zeigt dabei ein sicheres Verständnis für den Barockstil und für die Fragen organischer Entwicklung innerhalb der belgischen Kunst, im Gegensatz zu der in kirchlichen Kreisen so häufig zu treffenden einseitigen Bevorzugung der Gotik. . . .“

(Cornelius Gurlitt in der Deutschen Literaturzeitung, Berlin 1907, Nr 23.)

Von demselben Verfasser sind in der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Die liturgische Gewandung im Occident und Orient nach Ursprung und Entwicklung, Verwendung und Symbolik. Mit 316 Abbildungen. Lex.-8^o (XXIV u. 798) M 30.—; geb. in Halbfranz M 33.50

„... Das vorliegende Werk verrät den überlegenen und erfahrenen Sachkenner auf jeder Seite. Es wird für absehbare Zeit das Standardwerk der Paramentenkunde bleiben.“

„Die Einteilung ist neu und vom hergebrachten Schema abweichend: Die Untergewänder (Amikt, Fanone, Albe, Cingulum, Subcinctorium, Rochett und Superpellicium), die Obergewänder (Kasel, Dalmatik und Tunicella, Pluviale), die Hand-, Fuß- und Kopfhüllen, Insignien (Manipel, Stola, Pallium und Rationale), Symbolik, Farbe und Segnung, Gesamtentwicklung der geistlichen Tracht. Jedes einzelne Stück wird in zahlreichen Unterteilen nach der gegenwärtigen Praxis, Alter, Namen, historischer Entwicklung, Stoff, Farbe, Verzierung, Symbolik, Ursprung usw. behandelt und jeweils auch die betreffenden Ornastücke der orientalischen Kirchen besprochen. Die Benutzung der Quellen ist wohl so ziemlich lückenlos, wenigstens so umfassend, als sie heute einem einzelnen Gelehrten möglich ist. Außer den liturgischen Schriften alter und neuer Zeit sind namentlich die Schatzverzeichnisse aller Länder ausgebeutet, und was die persönliche Bekanntheit mit den alten Paramentenschatzen anlangt, so kommt wohl in der Gegenwart niemand dem Verfasser gleich, der jahrelang auf ausgedehnten Reisen diesen Sachen nachgegangen ist. So ergeben sich im einzelnen überall Verbesserungen und Erweiterungen unserer Kenntnis. Eine historische Entdeckung großen Stils ist aber die von Braun gemachte Beobachtung, daß in der entscheidenden Zeit vom 8. bis 12. Jahrhundert die Führung in der Kleiderfrage nicht in Rom, sondern bei den französisch-deutschen Kirchen lag, welche neue Gewandstücke, neue Formen und Namen schufen und diese der römischen Kirche aufdrängten. Diese Erscheinung hat ja in der ganzen sonstigen Kunstbewegung ihre volle Analogie.“

(Kunstchronik, Leipzig 1907/08, Nr 18.)

200 Vorlagen für Paramentenstickereien, entworfen nach Motiven mittelalterlicher Kunst. 28 Tafeln nebst Text. Dritte, durchgesehene Auflage. Größe der Tafeln 51 × 71 cm. Text: Lex.-8^o (VIII u. 26) In Halbleinwand-Mappe M 18.— Text für sich M 1.40

Daselbe Werk ist auch in französischer und englischer Ausgabe erschienen.

„Schon die erste Auflage dieses wertvollen Paramentenschatzes hat wegen der schönen Ausführung und praktischen Verwendbarkeit der Vorlagen allseitige Anerkennung und günstige Aufnahme gefunden, so daß schon nach Jahresfrist eine Neuauflage nötig wurde. Diese neue Auflage ist um vier Tafeln mit über 50 neuen Vorlagen vermehrt worden und bietet nun eine außerordentlich reiche Auswahl hübscher und stilvoller Motive für Paramentenstickereien, teils romanisch, meist aber in den mannigfaltigen und effektvollen Formen der Gotik gehalten. Über die Verwendung der einzelnen Muster und die Art der Ausführung belehrt ein separat gedruckter Text, der zu jeder Tafel und Nummer die nötigen Angaben enthält...“

(Alte und Neue Welt, Einsteckeln 1904, Nr 21.)

Winke für die Anfertigung und Verzierung der Paramente.

Mit 2 Tafeln und 74 Abbildungen im Text. Ergänzung zu der Sammlung von „Vorlagen für Paramentenstickereien“. Lex.-8^o (XII u. 188) M 6.40; geb. in Leinwand M 8.—

„P. Braun ist zurzeit wohl der erste Kenner der Paramentik sowohl nach der historischen wie auch nach der ästhetischen Seite des Gegenstandes. — Vorliegender Band, wie der Titel anzeigt, insbesondere als Ergänzung zu des Verfassers ‚Vorlagen‘ gedacht, enthält eingehende Unterweisungen über Stoff und Bearbeitung wie über Aufbewahrung und Reparatur der Paramente. Künstler, Archäolog und Praktiker in einer Person, hat Verfasser ein äußerst nützlich Werk geboten, das volle Beachtung aller beteiligten Kreise verdient...“

(Allgemeines Literaturblatt, Wien 1905, Nr 2.)